



Stadt **Lahr**

Neujahrsrede
von Oberbürgermeister Dr. Wolfgang G. Müller
zum Neujahrsempfang der Stadt Lahr
am 17. Januar 2009 in der Stadthalle Lahr

- Es gilt das gesprochene Wort. -

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

zwischen 1804 und 1835 war in Lahr ein Dekan tätig namens Christian Heinrich Müller, trotz der Namensgleichheit kein Vorfahre von mir. Er wirkte hier in einer Zeit des Umbruchs, war liberal und geistreich. Dieser Christian Heinrich Müller wird in diesem Jahr ein wenig in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rücken, denn wir begehen ein wichtiges stadtgeschichtliches Jubiläum. Im Jahre 1259 wurden das Lahrer Spital und ein Kloster gestiftet, so dass ein wichtiges Datum unserer Stadt- und Kirchengeschichte sich zum 750. Mal jährt. Sie dürfen sich schon jetzt auf ein ereignisreiches Jahr mit Ausstellungen, Vorträgen, Festen, Büchern und zahlreichen anderen Aktivitäten rund um das Jubiläum um Kirche und Stadt freuen. Und wir werden sicher wiederholt auf eben jenen Christian Heinrich Müller stoßen, der nicht nur die geistlichen Aufgaben eines Seelenhirten wahr nahm, sondern auch die tagespolitischen

Ereignisse seiner Zeit und seiner Stadt dichterisch und kritisch
begleitete.

Und weil auch wir in einer Umbruchsituation leben, zugleich die
Tagespolitik hohe Wellen schlägt, will ich diese Neujahrsrede eben
mit dem alten Lahrer Dekan zu beginnen, der einst ein begabter
öffentlicher Redner in Lahr war, seine Reden aber immer Verse
kleidet – oft über viele Seiten hinweg. Anlässlich einer Schulfeier
meinte er einmal:

Wie groß und wichtig ist der Gegenstand
Von dem ich jetzt beginnen will zu sprechen!
Verzeihung! Es ist eine meiner Schwächen,
mir anzulegen selbst des Reimes Band.
Und durch die engen Schranken mich zu brechen,
Bis an des hohen Ziels bekränzten Rand.

Nun ja, gelegentlich war die Reime schon etwas bemüht, aber Müller
steckte voll Humor und humanistischer Weisheit.

Ähnlich wie bei jenem Müller die jährliche Schulfeier ist bei mir die
Neujahrsrede die wichtigste Rede im ganzen Jahr. Mehr noch als
sonst werden Worte gewogen und Wirkungen bedacht. Nur – zu
dichten getraue ich mir nicht.

Wie Sie wissen, sehe ich davon ab, beim Neujahrsempfang das alte Jahr Revue passieren zu lassen, einfach nur etwas über Leistungen und Erfolge zu sagen oder die Pläne für das neue Jahr anzukündigen.

Vielmehr lag mir immer daran, grundsätzliche, langfristige Themen anzusprechen, auf Zusammenhänge aufmerksam zu machen und mit Ihnen über „lange Wellen“ unserer Politik zu sprechen. In den vergangenen Jahren standen deshalb zum Beispiel im Mittelpunkt:

- der Abschied vom alten Lahr und auch von der weitverbreiteten „Lahrmoyanz“
- von der Notwendigkeit, Freiräume für Entscheidungen zu erarbeiten, vielleicht erinnern Sie sich noch an die Geschichte von der Katze und der Maus
- Ich habe appelliert, den ehrenamtlich und politisch Tätigen mehr Respekt zukommen zu lassen
- oder, unserer Stadt eine neue kulturelle Mitte durch eine neue Stadthalle zu geben
- Und ich habe immer wieder betont, dass wir auf dem Weg sind zu einer neuen politischen Kultur, in der Kommunikation und Miteinander im Mittelpunkt stehen - eine Aufgabe, der es sich immer neu zu stellen gilt.

Immer wieder habe ich mich gefreut über die Wirkung dieser Reden, denn Sie gaben zu Kommentaren Anlass, stießen auf Zustimmung

Stand / 17. Januar 2009

oder Widerspruch, lenkten das Interesse auf wichtige Themen und wurden so zu einem wichtigen Bestandteil des politischen Jahres. Diese Reden sollen nicht die Politik unserer Stadt vorwegnehmen, nicht Entscheidungen präjudizieren, sondern anregen, über unsere Stadt mit einem etwas weiteren Horizont nachzudenken, neben dem tagespolitischen Klein-Klein die großen, manchmal visionären Zusammenhänge nicht zu übersehen. Und genau in diese Zusammenhänge möchte ich auch in diesem Jahr – obgleich die Umstände so ganz anders sind als noch vor 12 Monaten – meine Neujahrsrede stellen.

Meine Damen und Herren,

vor vier Wochen wählte die Gesellschaft für deutsche Sprache das „Wort des Jahres 2008“. Es war – wie konnte es anders sein – das Wort „Finanzkrise“. Vermutlich war es eine gute Wahl. Denn abgesehen vielleicht von der Präsidentschaftswahl in den USA gab es im vergangenen Jahr kein Ereignis, welches so viel und wahrscheinlich auch nachhaltig Resonanz auslöste. Das Verblüffende ist freilich, dass zur Zeit kaum einer diese „Finanzkrise“ näher bestimmen kann. Die Konsequenzen sind noch völlig unabsehbar. Weder wissen wir, wie tief sie noch reichen wird, noch, was für Folgerungen wir aus ihr ziehen müssen. Wir wissen auch nicht, welche Wirkung die milliardenschweren Finanzhilfen bringen werden. Ob sie an der richtigen Stelle ankommen. Ob sie richtig

greifen. In einem aber ist sie eine echte Krise: Sie weckt Befürchtungen.

Der Begriff „Krise“, meine Damen und Herren, kommt aus dem Griechischen und meinte ursprünglich bei Hippokrates eine Situation, in der eine Krankheit ihren Höhepunkt erreicht und umschlägt zum Guten oder zum Schlechten. Eine „Krisis“ war der Moment der Entscheidung. Und genau da stehen wir im Moment, es ist wieder die Zeit der Entscheidungen.

Vor vier Wochen sah das übrigens durchaus noch anders aus. Sie erinnern sich: In der Welt der veröffentlichten Meinungen hielt der Pessimismus fröhlich Hof, die Bundeskanzlerin schwor die Deutschen auf ein schwieriges Jahr 2009 ein und die Schwarzseherei hatte Hochkonjunktur. Inzwischen hat sich jedoch das Bild gewandelt. Konjunkturprogramme wurden vorgestellt, in den Neujahrsreden landauf landab werden die Zuhörer auf Optimismus eingestimmt.

Das scheint mir wichtig, denn tatsächlich bestand und besteht die Gefahr, dass wir angesichts der täglichen Hiobsbotschaften aus der Wirtschaft eine von vier klassischen Reaktionen zeigen.

Wir könnten wie ein Kaninchen vor einer Schlange in einer Schreckstarre verfallen – unfähig zu handeln oder zu reagieren.

Wir könnten rein beschwörenden Optimismus verbreiten –ohne Grundlage und Ursache.

Wir könnten uns in die Reihe der Kassandras stellen, schlechte Nachrichten verbreiten und dem Untergang zuschauen.

Oder wir üben uns im rheinischen Stoizismus - wat küt dat küt ...

Keine dieser Reaktionen, soviel zeichnet sich zur Zeit ab, scheint aber die vorherrschende Linie der Politik zu sein, auch wenn wir – soviel sei zugestanden – zur Zeit nicht bis ins letzte Detail klar sehen, was auf uns zukommt.

Christian Heinrich Müller übrigens, um ihn wieder zu Wort kommen zu lassen, hätte die Politik der Regierung sicher nicht unkommentiert gelassen. Anlässlich der Steuerpolitik des neuen badischen Staates bemerkte er damals im Lahrer Wochenblatt:

Die Fürsten haben so wie jetzt,
den Untertan noch nie geschätzt.

Wobei man wissen muss, dass „schätzen“ damals eben auch die Bedeutung des Eintaxierens und Besteuerns hatte.

Meine Damen und Herren,

selbst in der costaricanischen Presse fand ich – und das zeigt, dass man sich weltweit Gedanken über dieses Thema macht – den

römischen Philosophen Lactantius zitiert: Wo die Angst regiert, hat die Weisheit keinen Platz.

Im Folgenden möchte ich Ihnen zeigen, weshalb es bei uns in Lahr keinen Anlass zu übertriebenen Befürchtungen gibt und wir durchaus weiter auf unsere Weisheit vertrauen können. Als Erstes werde ich Ihnen etwas zu den Grundlagen und Fundamenten unserer Politik und der Stadtentwicklung sagen. Dann, in einem zweiten Schritt, möchte ich einige Bemerkungen zu den Zielen unserer Politik machen und schließlich, abschließend, etwas über die Mittel zur Erreichung der Ziele sagen.

Was sind unsere Grundlagen für die künftige Entwicklung? Schauen wir doch zunächst einmal mit einer gewissen Distanz auf unsere Stadt und unsere Region.

1. Viele Städte würden sich in der Tat freuen, wenn sie unsere Probleme hätten. Wussten Sie, dass es alleine in Nordrhein-Westfalen knapp 200 Städte gibt, die ein so genanntes „Haushaltssicherungskonzept“ vorlegen müssen? Ein Konzept, das von den staatlichen Stellen genehmigt werden muss? Und das

innerhalb von vier Jahren einen ausgeglichenen Haushalt verlangt?
Das sind die Hälfte der Städte in Nordrhein-Westfalen. Und da geht es dann oft nicht mehr um politische Fragen, welche Investitionen oder politischen Vorhaben man zuerst angreift, sondern schlicht darum, wo noch eingespart werden kann. In Ostdeutschland sehen die Verhältnisse oft nicht besser aus, auch wenn hier das Phänomen der „schrumpfenden Städte“ mehr Schlagzeilen macht.
Bevölkerungsverluste durch Abwanderung von 20 oder 30 Prozent sind da keine Seltenheit und stellen die Kommunen vor ganz neue Aufgaben.

Aus dieser Sicht, meine Damen und Herren, kann nur betont werden, dass wir in den Kommunen hier am Oberrhein unsere Handlungsfähigkeit bewahrt haben. Die Lage des Oberrheins in der so genannten „blauen Banane“ – einem europäischen Wachstumsraum von den mittelenglischen Industriezentren über die Beneluxstaaten bis nach Norditalien – bewahrte den Kommunen eine auch im europäischen Vergleich hohe Prosperität.

2. Die Zukunft Lahrs – ich habe das in den vergangenen Jahren wiederholt betont – liegt nicht allein in der autonomen Stärke der Stadt. Die Zukunft Lahrs liegt in der Region und ihrer Entwicklung als zentraleuropäischer Wirtschaftsraum.

Unsere Zukunft ist

die Entwicklung und Verdichtung der Metropolregion Oberrhein.

die Entwicklung des Eurodistrikts.

die Entwicklung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, etwa durch den Zweckverband Vis-à-vis.

In dem Maße, wie sich diese Region am Oberrhein entwickelt, kann auch Lahr prosperieren, werden auch in Lahr Flächen,

Dienstleistungen, Wohnungen nachgefragt. Wir können und sollten

uns diese Entwicklung zunutze machen. Für uns kommt es

entscheidend darauf an, uns in diesem Wettbewerb und in dieser

Entwicklung zu positionieren. Wir brauchen sie aber nicht

anzustoßen, es gibt sie schon. Der Oberrhein gehört zu den

dynamischsten Regionen Europas. Und eines sollte auch nicht

übersehen werden: Im Unterschied zum Ballungsraum Stuttgart mit

seiner deutlichen Verankerung im Automobilbau finden wir am

Oberrhein eine sehr diversifizierte, forschungs- und

entwicklungsorientierte Industrie- und Dienstleistungsstruktur vor.

Aus dieser Sicht gibt es Baden 21, welches wir für den Ausbau der

Bahn fordern, bereits.

3. Das Leben findet weiterhin in den Kommunen statt. Hier wird sich

entscheiden, welche Wende die Krise des Jahres 2008 nehmen

wird. Die bislang von der Bundesregierung vorgestellten

Konjunkturprogramme zielen auf den Bildungssektor sowie auf das

Verkehrswesen. Zumindest das Erste, zum Teil aber auch das

Zweite hat seine Verankerung in den Städten und Gemeinden. Wir

werden Entscheidungen treffen müssen, und dazu brauchen wir eine

kreative Stadt und eine kreative Verwaltung. Und wir brauchen einen Gemeinderat, der mutige und nach vorne gerichtete Entscheidungen trifft.

Wie wir sehen, können uns diese Grundlagen durchaus optimistisch stimmen.

Welche Ziele können wir auf dieser Basis politisch verfolgen?

Ein Gutteil unserer politischen Arbeit in den vergangenen Jahren hat sich ja mit mittel- und langfristigen Zielen befasst. Wir haben ja sehr bewusst die Herausforderungen, die sich durch den historischen Wandel der 90er Jahre für unsere Stadt ergaben, angenommen. Unsere programmatischen Absichten zielten auf eine Stadt mit menschlichem Antlitz, auf einen Ausgleich zwischen Wirtschaft, Sozialem und Ökologischem. Das war das Ergebnis der Klausurtagung von Gemeinderat und Verwaltung 2008. Wir wollten dies nicht nur, weil wir – je nach persönlicher und politischer Präferenz – eine starke Wirtschaft oder einen ökologischen Wandel für besser halten, sondern auch, weil wir eine Stadt mit ökonomischem, sozialem und ökologischem Profil für

zukunftsfähiger hielten. Lahr – die Stadt mit menschlichem Antlitz:
das war zugleich auch das Ziel, das Lahr des 21. Jahrhunderts.

Und das alles soll nicht mehr gelten wegen der sog. „Finanzkrise“?
Nun, ich wüsste nicht warum. Ist es denn nicht so, dass die
wirtschaftlichen Probleme brennender geworden sind und der
ökologische Wandel nötiger? Ist nicht gerade jetzt der soziale
Ausgleich noch weiter nach oben auf der politischen Agenda
gerutscht? Wenn wir diese Ziele aufgeben, dann heißt dies, die
Zukunftsfähigkeit Lahrs aufs Spiel zu setzen und letztlich ein
anderes Politikmodell zu wählen. Dann heißt dies – kurz gesagt –
keine eigenen Ziele mehr zu haben, beliebig zu werden, sich
Modernismen zu unterwerfen.

Was also hat sich denn in den letzten Wochen geändert? Manche
haben ihren Optimismus verloren. Andere den Schwung, mit dem
sie in den vergangenen Jahren über unsere Stadt nachgedacht
haben.

Vergessen wir nicht: Unsere großen Vorhaben zielen ja auf die
Zukunft: Unsere Investitionen in den Erziehungs- und
Bildungsbereich, die Modernisierung der Innenstadt und auch das
Projekt einer Stadthalle als neuem kulturellem Zentrum der Stadt
oder die Schaffung eines Begegnungshauses möglichst zusammen
mit der Stiftung Bürger für Lahr.

Sind diese Ziele jetzt im Kontext der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise gegenstandslos geworden? Nun, im Gegenteil. Ich behaupte, dass es gerade jetzt umso wichtiger ist, unsere Ziele im Auge zu behalten. Denn schließlich soll es uns nicht so gehen, wie unseren Vorgängern vor 200 Jahren. Sie diskutierten über die Einführung der Straßenbeleuchtung, sie war ihnen zu teuer und so mancher verlor dabei die Zukunft der Stadt aus den Augen, sodass Christian Heinrich Müller dichtete:

Sie schrei'n mit grimmigen Gebärden:

„Die Stadt soll nicht erleuchtet werden.“

Wie steht es zum Beispiel mit der neuen Stadthalle, die wir im vergangenen Jahr deutlich sichtbar auf die politische Agenda gehoben haben? Ich weiß natürlich, dass angesichts meines letztjährigen Plädoyers viele auf ein Wort zu dieser Angelegenheit warten. Ich halte dieses Plädoyer weiterhin aufrecht und frage Sie:

Sind denn die Gründe für eine Stadthalle weggefallen?

Gibt es nicht mehr die Notwendigkeit einer kulturellen Mitte in unserer Stadt?

Die Konkurrenz zu anderen Städten inmitten der wachsenden Metropolregion?

Stand / 17. Januar 2009

Wird das Leben in unserer Stadt sich etwa auf reine Subsistenz, ökonomisches Zweckmäßigkeitsdenken und auf eine mehr als provinzielle Selbstgenügsamkeit zurückziehen?

Gibt es nicht mehr jene städtebauliche Notwendigkeit am Stadteingang?

Ist kulturelles Leben auf einmal ein Luxus geworden, wo es uns doch einmal eine Notwendigkeit war?

Nein, meine Damen und Herren, die Gründe für eine neue Stadthalle gibt es weiterhin. Und wie viel Geld es wann dafür gibt, wird jetzt niemand sagen können. Unsere Aufgabe, die Finanzierungsmöglichkeiten zu prüfen und Wege zu finden, besteht weiterhin. Nüchternheit und Optimismus verlangen hier, am Ball zu bleiben. Und gerade in Zeiten der Krise Zeichen zu setzen.

Eine ganze Reihe von Entwicklungen, die bereits in Gang sind, kann man schon als lebendige Zeichen gegen eine vermeintliche Krise sehen, wenn man nur will:

Die Neugestaltung des Kasernenareals ist ein solches Zeichen, die zunehmende Vermarktung des Flughafenareals ein anderes. Die prosperierende Chrysanthema, die sich qualitativ immer weiter entwickelt, und den Ruf Lahrs mehrt, gehört dazu.

Mit dem Erweiterungsbau des Scheffelgymnasiums machen wir ebenso wie am Max-Planck-Gymnasium wichtige Schritte, unserer

Verantwortung für die Bildung und damit die Zukunft gerecht zu werden.

Am Urteilsplatz hat die Stadt mit wichtigen Investitionen den ersten Schritt getan, hier ist jetzt das private Engagement gefragt. Der Schlüssel für die Beurteilung des Platzes wird in den Aktivitäten liegen, die sich dort entwickeln. Ohne unsere Investitionen hatte er keine Zukunft, jetzt aber gibt es sie.

Ein weiteres, großes und zukunftsweisendes Thema möchte ich ansprechen. Wie Sie vor einigen Tagen der Presse entnehmen konnten, bewirbt sich die Stadt Lahr erneut als Austragungsort um eine Landesgartenschau in den Jahren 2015 bis 2025. Sie sehen schon an diesen Eckdaten, dass es hierbei um weitreichende Planungen in einem großen zeitlichen, aber auch räumlichen Horizont handelt. Sollten wir diesen Horizont aus den Augen verlieren, wenn sich kurzfristig das Wetter trübt? Ein Großteil der Lahrer Bevölkerung lebt im Westen, hier befinden sich zahlreiche Schul- und Sporteinrichtungen. Wenn wir hier die Stadt weiter entwickeln – und ein Schwerpunkt wird dies tun -, dann bedeutet dies Lahr insgesamt weiter zu entwickeln.

Die Gestaltung des Lahrer Westens im Rahmen einer Landesgartenschau bedeutet aber noch mehr. Es bedeutet die Abkehr von den starken Industrie- und Militärtraditionen des 19. und 20. Jahrhunderts. Diese Traditionen und ihre Bedürfnisse waren es,

die dem Lahrer Westen seinen Stempel aufgedrückt haben. Sie können aber nicht mehr dem Lahr des 21. Jahrhunderts entsprechen. Eine Neugestaltung mit Erholungsflächen, eine deutliche Verbesserung des Wohnwertes, neuen Freizeiteinrichtungen kommt nicht nur den Tausenden von Menschen, die hier Leben, entgegen, sondern erhöht auch die Attraktivität Lahrs in der Konkurrenz mit anderen städtischen Wohnorten unserer Region. Friedrich Weinbrenner, der bereits vor 200 Jahren einen wegweisenden Stadtentwicklungsplan für den Westen vorlegte, hätte sicher seine Freude daran gehabt.

Und unübersehbar ist, dass es hier eine Verbindung zu einem weiteren Jahrhundertthema gibt: die Gleis- und Trassenplanung der Bahn, die ja ebenfalls ganz entscheidend den Lahrer Westen betrifft.

Ein Jahrhundertthema, weil es die Entwicklung und Chancen unserer Stadt seit über 150 Jahren begleitet. Ein Jahrhundertthema aber auch deshalb, weil die jetzigen Weichenstellungen über unseren Weg im 21. Jahrhundert mitbestimmen werden. Wir haben deshalb eine Alternative zu den Plänen der Bahn erarbeiten und gutachterlich prüfen lassen. Es steht fest, dass die Pläne der Bahn eine Zerschneidung unseres Stadtgebietes bedeuten, eine akustische Belastung unerhörten Ausmaßes für Tausende von Menschen – nicht nur in Lahr. Die von uns und anderen Gemeinden leidenschaftlich verfochtene autobahnparallele Trasse will aber nicht

nur dies verhindern, sondern zugleich neue Chancen eröffnen - für Lahr und die Region . Nämlich eine optimale Anbindung des westlichen Flughafenareals an den großen Verkehrsträger des 21. Jahrhunderts: die Eisenbahn. Hier im Westen kann nur so ein Cargo-Bahnhof entstehen, der einen wichtigen Schritt für die dringend notwendige Verlagerung von Straßengütern auf die Schiene bedeutet, das Flughafenareal aufwertet und für die ganze Region einen zentralen Baustein für ihre Entwicklung darstellen würde. Nur so kann dafür gesorgt werden, dass hier Güterzüge nicht nur lärmend an Lahr durchfahren, sondern anhalten und Wertschöpfung in unsere Region bringen. Dafür kämpfen wir. Und ich bin überzeugt: Die autobahnparallele Trasse ist für die gesamte Region die lärmschonendste Variante.

So also können sie aussehen, einige wichtige Bausteine eines modernen Lahr. Ich denke, wir sind uns einig. Unsere Ziele haben sich nicht geändert.

Wie sieht es nun – und damit komme ich zu meinem dritten Schritt – mit den politischen Mitteln in unserer Stadt aus, um diese Ziele zu erreichen?

Stand / 17. Januar 2009

Sicher brauchen wir dazu Geld. Ein solides finanzielles Fundament haben wir uns in den vergangenen Jahren kontinuierlich geschaffen. Wir haben trotz hoher Investitionen die Schulden konsequent abgebaut. Der durchschnittliche Schuldenstand der Kommunen in Baden-Württemberg liegt nach den letzten offiziellen Zahlen bei 922 Euro pro Einwohner, in Lahr liegt er bei nur 821 Euro, und zwischenzeitlich bei weit unter 800. Vor zehn Jahren, 1998, lagen unsere Schulden noch um 25 Prozent höher, damals übrigens deutlich über dem Durchschnitt.

Welche Finanzmittel uns im Rahmen der Konjunkturprogramme zur Verfügung stehen werden, wieviel wir dafür komplementär Geld seitens der Stadt aufbringen müssen, steht im Detail noch nicht fest, aber auch hier sollten wir zunächst die Chancen, die neuen Möglichkeiten in den Blick nehmen. Ich erwarte, zum Ende des ersten Quartals dieses Jahres einen Bericht vorlegen zu können, wie sich unsere finanzwirtschaftliche Situation darstellt und wie sich der Haushaltsvollzug gestalten wird.

Zusätzliche finanzielle Handlungsspielräume könnten wir bei Bedarf außerdem schaffen, indem wir Projekte zeitlich strecken, sie variieren oder Prioritätensetzungen auch zeitlich überprüfen.

Mehr noch als ein prall gefülltes Stadtsäckl, sind für die Zukunft der Stadt ein kreativer Gemeinderat und eine kreative Verwaltung, sind Phantasie und Flexibilität vonnöten.

Für mutige Entscheidungen wird sich in den kommenden Monaten so manches Feld auftun, über das wir zur Zeit noch wenig sagen können. Die Konjunkturprogramme der Bundesregierung, besonders das Konjunkturprogramm II sieht umfangreiche Investitionen auch auf kommunaler Ebene vor. Es gibt zwar noch keine Informationen über die Fördervoraussetzungen. Aber besonders im Bereich der Energiesanierung sehe ich Fördermöglichkeiten, von denen z.B. das lokale Handwerk profitieren kann. Wir sind gerade in diesem Bereich in der Lage, schnell zu handeln. Hier kommt uns zugute, dass wir bereits seit Jahren eine energetische Bestandsaufnahme der öffentlichen Gebäude machen und sie auch laufend fortschreiben. In jeder Krise, so heißt es manchmal leichthin, liegt auch eine Chance. In diesen Tagen zeichnet sich tatsächlich so langsam ab, welche zusätzlichen Chancen Lahr in und durch diese Krise bekommen kann.

Neben den finanziellen „Mitteln“ – in diesem Sinne wird das Wort ja meistens gebraucht - , gibt es aber noch andere, politische Mittel, die ich besonders betonen möchte. In den vergangenen Jahren haben wir an der Tradition der aktiven Gestaltung unserer Stadtentwicklung angeknüpft und sie weiter entwickelt. Besonders die Klausurtagungen des Gemeinderats sind dabei ein wichtiges Instrument geworden, um Entscheidungen vorzubereiten, Prioritäten zu setzen und eine tagespolitische Kurzatmigkeit zu vermeiden. Und

genau hieran müssen wir anknüpfen. Nicht anders als sonst, müssen wir immer wieder unsere Entscheidungen prüfen, schauen, ob die Voraussetzungen noch stimmen. Aber: Wir sollten inzwischen sowohl die Erfahrung als auch das Selbstvertrauen haben, um diese Prüfung vorzunehmen.

Hinzu kommt, dass wir inzwischen auf eine erfolgreiche und sehr vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Gemeinderat zurück blicken können. Auch dieses Instrument wird uns in den kommenden Jahren sehr nützlich sein.

Meine Damen und Herren,

es geht mir nicht darum, die Krise klein zu reden oder unsere Lage schön zu färben. Vielmehr möchte ich Ihnen deutlich machen, dass unsere Situation durchaus der des Wanderers gleicht, der in einen Sturm gerät. Aber der Wanderer darf jetzt nicht stehen bleiben, nicht zu Boden sinken und verängstigt dem Heulen des Sturmes lauschen. Vielmehr werden seine Schritte sicher kleiner werden, er geht langsamer und muss seinen Rucksack festzurren, aber er darf sein Ziel nicht aus den Augen verlieren. Jetzt muss sich zeigen, was sein Kompass taugt, ob seine Kleidung ihn schützt, welche mentale Kraft er besitzt. Wandern auch in Zeiten auffrischenden Windes, das wird metaphorisch betrachtet die Kunst der Politik in den kommenden Jahren sein, die wir alle miteinander betreiben werden. Wir werden aber nicht stehen bleiben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

vielleicht ist es ein guter, ein hilfreicher Zufall, dass wir gerade in diesem Jahr ausgiebig Gelegenheit bekommen, auf die gesamte, rund 750jährige Geschichte unserer Stadt zurück zu blicken. Wir werden erkennen, dass es eine Geschichte voller Brüche und Krisen, Entwicklungen und Fortschritte war. Wir werden vom Niedergang und Aufstieg des Spitals hören, von kämpferischen Pastoren und großzügigen Stiftungen, von 750 Jahren Bemühen „für Seelenheil und Bürgerwohl“ – wie der Arbeitstitel des Jubiläumsbuches lautet.

Wir werden dabei lernen können, dass unsere Geschichte immer Resultat von übergeordneten Strukturen war, auf die wir wenig Einfluss hatten und dass wir in diesen Strukturen handeln. Dies wird auch in Zukunft nicht anders sein. Keine Krise kann das ändern. Aber wir werden auch sehen, dass man immer handeln kann und handeln muss. Wir haben in den vergangenen Jahren auf die richtigen Pferde gesetzt. Wir haben uns auf das Wesentliche konzentriert, in Bildung und Stadtentwicklung investiert und dazu noch Schulden reduziert. Und wir sind deshalb auf dem richtigen Weg, haben ein Fundament, wir haben die mentale Stärke.

Und jetzt, zum Abschluss noch ein kleines Zitat. Christian Heinrich Müller konnte es auch nicht unterlassen – und auch dies passt natürlich wunderbar in dieses Jahr 2009 – die Ratswahl in Lahr zu kommentieren. Das gibt mir die Gelegenheit, Sie alle an dieser Stelle zur Wahl aufzurufen und um eine rege Teilnahme zu bitten. Was aber meinte Christian Heinrich Müller zur Ratswahl? Er schrieb:

Der alte Rat ging ab, gewählt wird jetzt ein neuer.
Wen wählen wir? Der gute Rat ist teuer.

Lassen Sie mich aber, bevor wir zum unterhaltenden Teil dieses Neujahrsempfanges zurückkehren, noch ein letztes Thema ansprechen. Wie Sie sicher alle in den letzten Tagen der Presse entnommen haben, hat es in Costa Rica ein schweres Erdbeben gegeben, von dem vor allem unsere Partnerstadt Alajuela schwer betroffen ist und das alleine im Bereich Alajuela 20 Menschen das Leben gekostet hat. Unsere Gedanken sind in diesen Tagen auch bei den Menschen und Familien unserer costaricanischen Partnerstadt, die, wenn Sie die Bilder gesehen haben, wirklich unter einer Katastrophe leiden. Familien verloren Angehörige, Wasserleitungen brachen, Straßen und Häuser wurden zerstört. Der Freundeskreis Lahr-Alajuela sammelt auf dem heutigen Empfang Spenden für diese Menschen und ich möchte Sie herzlich bitten, den Freundeskreis bei seinem Hilfswerk zu unterstützen. Eine

Partnerschaft muss auch immer eine Partnerschaft in der Not sein
und kann sich in diesen Tagen beweisen.

Dr. Wolfgang G. Müller

Oberbürgermeister